MYSTIK auf REISEN

Anna Platsch ist Autorin (Neuerscheinung: „Gott im Hotel“) und leitet Schreibretreats. Im YOGA-AKTUELL-Interview spricht sie über das schrittweise Lüften der Schleier, über verantwortungsvolle, in der Liebe wurzelnde Spiritualität und über den kostbaren Zustand des Nichtwissens

Interview • Srila Devi

Anna Platschs Wirken als Schriftstellerin ist eng mit ihrem spirituellen Weg verbunden. In jungen Jahren begegnete sie dem Sufismus und saß unter anderem zu Füßen der Sufi-Lehrerin Irina Tweedie, die starke Spuren in ihr hinterließ. Nach und nach fielen die Identifikationen mit dem „einen Weg" von ihr ab, und die Weite des Herzens, die alles umfasst, öffnete sich. Im Gespräch mit YOGA AKTUELL erzählt die Autorin von der Einheit aller Wege, dem Nichtwissen und den Pilgerreisen, die sie für ihr neues Buch *Gott im Hotel* unternommen hat.

INTERVIEW

YOGA AKTUELL: Anna, als Schriftstellerin und der Mystik nahestehende Frau wandelst du immer wieder zwischen den Welten. In deinen Büchern beschreibst du deine äußeren sowie inneren Pilgerreisen, nicht selten zu Orten, an denen die großen Mystiker und Mystikerinnen unserer und früherer Zeiten gewirkt haben. Wie kam es dazu?

Anna Platsch: Das Reisen, und dabei zu schreiben, ist vielleicht meine Art zu forschen. Ich liebe die Menschen, und andere Orte, eine andere Umgebung sind erst einmal Freude und eine Erweiterung für mich. Ich schaue natürlich auch mit dem Blick einer Frau.

Es weitet meine eigene Begrenztheit; da ist es einfach Lust, nach außen zu gehen, mich vom Neuen öffnen zu lassen und diese Liebe zu allem zu erleben. Und diese Liebe hebt das auf, was du „zwischen" den Welten nennst, da bleibt nur EINE.

Wenn ich an Orte reise, an denen schon Mystikerinnen und Weise gelebt haben, dann ist das auf der einen Seite viel Inspiration – ich beschäftige mich mit ihrem Leben, ihren Texten, und wenn ich dann dort bin, tauche ich ein in ihre Spuren, spüre die Orte, an denen sie gelebt und gewirkt haben. Und das ganz präsent jetzt – das ist einfach total lebendig und bereichernd.

Du schreibst immer wieder von der Einheit aller Wege. Wie würdest du diese Entwicklung rückblickend beschreiben? Was geschah, damit sich dein Herz und dein Geist so öffnen und die Identifikationen mit dem „einen Weg" hinfortschmelzen konnten? Glaubst du, dass dies – das Wegfallen von Identifikationen – eine natürliche Entwicklung ist, die irgendwann jeder Mensch durchlaufen wird?
Zu Beginn ist man natürlich identifiziert: Ich bin eine Sufi, ich bin Buddhist, ich bin in dieser christlichen Gemeinschaft, ich bin Schülerin von ... (heißt: beim größten aller Lehrer). Ich glaube, der sichtbare, äußere Pfad – mit oder ohne Lehrer – ist dazu da, die Seele auf dem Heimweg zu begleiten. Bis wir diesen Aha-Moment erleben, dass wir nie getrennt waren vom Urgrund des Daseins, schon immer angekommen. Dazu dient ja ein Weg – und damit löst er sich in einer Weise auf ... Willigis Jäger hatte immer das schöne Bild von einem Kirchenfenster – durch jedes einzelne Glasteilchen fällt das Licht und wirft seine Farbe in den Raum – das Licht selbst ist eins. Jeder Pfad, jede Religion, jede Lehre eine Farbe, durch die sich das EINE Licht zeigt.

Die tiefe innere Verbundenheit mit dem Pfad ist in einer Weise geblieben. Wie dieser Blick in eine größere Weite sich bei mir auftat, weiß ich nicht. Ich erlebe es oft so, dass an einem bestimmten Punkt etwas wie von alleine abfällt. Oft ohne dass ich es gleich bemerke. Schritt für Schritt lüftete sich der Schleier. Ich denke, das hat auch etwas mit unserer Zeit zu tun. Sie ist reif für diese Art der Öffnung. Den zweiten Teil deiner Frage finde ich sehr spannend – „alle Menschen" – da wäre wieder die evolutionäre Bewegung. Ein wunderschönes Bild. Wie sähe die Welt dann wohl aus?

Was bedeutet Spiritualität für dich heute? Und wie sieht deine spirituelle Praxis heute aus?
Vielleicht ist es Hingabe. Nicht an einen Lehrer, einen Pfad, an Vorstellungen von Spiritualität, sondern Hingabe an das Innerste, die innerste Wahrheit, an die Ahnung eines großen Geheimnisses. Die sichtbare Praxis ist sehr einfach geworden. Eine stille Meditation, ein Mantra, hin und wieder die Betrachtung eines Traums, immer wieder neu auf die manchmal doch recht unermüdlichen Schatten schauen. Wir sind ja nie „fertig".

Mich der inneren Wahrheit hinzugeben, heißt, zu versuchen, mich nicht mit dem eigenen Willen dagegenzustemmen. Es funktioniert ohnehin nicht, sie holt einen letztlich sowieso ein. Frau Tweedie lehrte uns, dass wir auf dem Weg Unterscheidungsfähigkeit und Durchhaltevermögen brauchen. Beides halte ich sehr wach, jeden Moment neu. Ich bin so eine Anfängerin darin, nirgendwo hinzukommen, ich kann's dir gar nicht sagen. Einfachheit ist meine Praxis. Alles wird einfach.

Du schreibst von einer „weiten, verantwortungsvollen, herzgebundenen Spiritualität als eine Antwort auf unsere globalen Fragen". Was genau meinst du damit? Es gibt ja dieses Paradoxon: Völliges Vertrauen in das Leben, in die Perfektion der Essenz, den göttlichen Plan – und gleichzeitig ist da unsere scheinbar imperfekte Welt mit dem großen Leid unzähliger Menschen. Wie vereinbarst du diese scheinbaren Widersprüche in dir? Was ist der rote Faden, der Akzeptanz,

Foto: ©iStock / MOIZ HUSEIN

Mich der inneren Wahrheit hinzugeben, heißt, zu versuchen, mich nicht mit dem eigenen Willen dagegenzustemmen. Es funktioniert ohnehin nicht, sie holt einen letztlich sowieso ein.

Hingabe und Vertrauen mit Aktivismus für den Frieden verbindet?
Herzgebunden heißt für mich Liebe, dort landen ja in der Tiefe fast alle Wege und Religionen – Liebe, die aus dem großen Bewusstsein „aufsteigt". Dieses Bewusstsein, Geheimnis, dieses EINE ist die Weite an sich. Warum soll ich Grenzen ziehen, meinen Weg, meine Religion über die deine heben? Und „verantwortungsvoll" heißt für mich: ganz in der Welt sein. Das schließt natürlich nicht aus, dass ich mich manchmal auch von ihr zurückzuziehe.

Wenn immer mehr Menschen – und die Evolution weist darauf hin – in dieser einen Liebe wurzeln, wäre das nicht eine Antwort? Und sie wirkt ja nicht nur durch unsere Worte, unser Handeln, einen Blick, sie hat ja in sich eine große Transformationskraft. Man kann das spüren, erleben, wenn man mit Menschen zusammen ist, die darin verwurzelt sind, sie wirken einfach durch ihr Dasein. Ihr In-Frieden-Sein. Denk an Thich Nhat Hanh – wenn man ihn zum Beispiel nur gehen sah, war Frieden.

In tiefer Liebe sein, mit den eigenen Gefühlen – nicht darüber hinweggehen, das ist wirklich wichtig –, mitfühlen und dabei innen still sein im namenlosen ortlosen Ort, und helfen, wo und wie es geht und es einem entspricht.

In deinem neuen Buch „Gott im Hotel" nimmst du deine Leser mit auf die verschiedensten Pilgerreisen. Du hast ein besonders großes Interesse an Mystikerinnen und Weisen, deren Spuren du oft folgst. Was fasziniert dich an diesen Menschen, und wie, glaubst du, können sie uns heute noch inspirieren?
Schön, dass du sagst „Pilgerreisen". Und im Buch sind es ja nicht nur Reisen zu den Mystikerinnen und Mystikern, sondern auch an ganz andere Orte, die erst mal nicht so nach „Mystik" ausschauen, zum Beispiel eine Reise an den Gardasee. Da geht es um den Weg der Olive als Metapher für unseren inneren Weg. Besonders hat mir dabei das Ausquetschen, das Gepresstwerden gefallen (*lacht*). Also auch die Reisen, die nicht offensichtlich zu den Spuren der Mystiker führen, sind – oft etwas verborgener – Stationen auf einem spirituellen Pfad.

Die Inspiration ist natürlich vielfältig und auf den unterschiedlichsten Ebenen. Eine große Inspiration von diesen Menschen kann für mich ihr Mut, ihre Unerschrockenheit sein. Ihr ganzes Handeln folgt der innersten Wahrheit, aus dem Verschmolzensein in die göttliche Einheit. Die Mystikerinnen in unserer Frauengeschichte sind oft sehr weit vorausgegangen in ihrem Freisein, trotz der großen Bedrohungen, unter denen sie oft leben mussten. Sie lebten und handelten, sie lehrten und schrieben – wenn sie schreiben konnten –, in sich frei von gesellschaftlichen Zwängen und Vorstellungen über eine Frau – weil sie aus dem Göttlichen in sich heraus lebten. Sie waren groß in ihrem Wirken, durch den Bezug zur inneren „Ausweglosigkeit" ihres Handelns und des daraus erwachsenden Mutes. Stell dir nur die Leistung Teresas von Avila vor – sie hat durch ihre Lehre das Gottesbild jener Zeit verändert, der strafende Gott wurde zum liebenden. Und ihr geschah es, wie den Mystikerinnen vor ihr, dass sie nach einem kurzen Aufflackern ihres Lichts wieder in der zähen patriarchalen Struktur verschwand und unsichtbar wurde, über Jahrhunderte hinweg.

Ein Begriff, der in Zusammenhang mit deiner Arbeit öfter fällt, ist das „Nichtwissen". Was ist so wertvoll an der Kunst des Nichtwissens, und wie kann der Mensch sein konditioniertes, angelerntes Wissen so abstreifen, dass er in diesem Zustand die Welt

und jeden Augenblick wieder neu entdecken kann?
Oh, du stellst mir die Frage, die mich wirklich beglückt! Jetzt habe ich deine Fragen scheinbar beantwortet, heute, in diesem Moment, in dem wir zusammen sind. Morgen, mit jemand anderem, wären meine Antworten vielleicht ganz andere. Wenn ich von meiner Geschichte erzähle, dann findet diese Geschichte jetzt in meinem Kopf statt und ist ja gerade nicht da. Bei jedem Erzählen verändert sich die Geschichte, hat man in einer Studie herausgefunden.

Weiß ich, warum ich lebe? Warum ich gerade in diesem oder jenem Moment diesem oder jenem begegnet bin? Bei genauem Hinschauen würde sofort alles ins Schwimmen kommen. Das Nichtwissen ist etwas anderes als Unwissenheit, es geht nicht darum, unser Wissen abzustreifen – ich bin ganz froh, dass ich nicht jedes Mal neu lernen muss, wie Autofahren geht. Das ist ein Zustand, wie du sagst. Ein Zustand, der gleichsam „unter" oder „hinter" dem Wissen oder der Unwissenheit liegt. Und was das konditionierte Wissen angeht, gibt es diese wunderbare Frage, die uns Byron Katie für unsere Befreiung unermüdlich zur Verfügung stellt: „Kannst du mit absoluter Sicherheit wissen, dass das wahr ist?" Das Wort „absolut" führt sofort in den alles umfassenden Raum des Absoluten, jenen „Ort, jenseits von richtig und falsch", an dem wir uns treffen, wie Rumi sagt. Da ist dann nichts mehr zwischen uns. Was weiß ich denn wirklich? Ich schimpfe mein Kind, weil es zu spät nach Hause kommt – was weiß ich, vielleicht hat es gerade diesen Moment gebraucht, um heil über die Kreuzung zu kommen. Stell dir mal Partnerschaften im Geist des Nichtwissens vor – Scheidungsanwälte würden verhungern.

Wissen wir zwei, warum wir hier zusammen sind? Weil es uns gutgeht dabei? Oder vielleicht nur, weil es eine Leserin unter den Tausenden gibt, für die ein Satz, den sie liest, das Tiefste in ihr zum Schwingen bringt?

Was wissen wir? Ich weiß nicht, warum ich lebe. Ich lebe. Punkt.

Das schließt äußeres Wissen keinesfalls aus, im Gegenteil, in diesem Zustand können wir ganz frei darauf schauen, uns faszinieren lassen, beeindrucken, wie unglaublich grandios unser Wunder Erde ist, welches Können und welche beeindruckenden Schöpfungen den Menschen gelingen.

Es ist ein wunderbares Bild, das du uns schenkst: die Welt und jeden Augenblick neu entdecken – endlich frei, unendlich erleichtert im Tanz des Lebens ...

Ein wunderschöner Abschluss. Herzlichen Dank für das Interview!

Anna Platsch gibt regelmäßig Schreibseminare. Ihr neues Buch *Gott im Hotel* ist im Sheema Medien Verlag erschienen.

www.annaplatsch.de

WEG DER MITTE
Europäisches College für Yoga und Therapie

FEEL THE DIFFERENCE

BenefitYoga®
- Yogalehrer-Ausbildungen
- Innere Einkehr
- Retreats
- Meditation
- Nada Yoga
- Yoga-Jahresgruppe

info@benefityoga.de
www.wegdermitte.de
Tel: 036072-8200